

ConBrio...



...wir machen der Musik Beine

politik/kultur

Zeitung des Deutschen Kulturrates

- Projekt Europa: Adolf Muschg über europäische Kulturpolitik
- 18. September 05: die Wahlprüfsteine des Deutschen Kulturrates

www.puk-online.net

JAZZ ZEITUNG

- Titel: Latino Rhythm – Joe Gallardo und die NDR Bigband
- Dossier: Alles Einbildung? Eine Diskussion zum Thema Jazz-Ausbildung

www.jazzzeitung.de

Oper&Tanz

Zeitschrift der VdO für Opernchor und Bühnentanz

- Flautenzuber in Eisenack Eine Choroper ohne Chor
- Power-Frau in Hamburg Die neue Generalmusikdirektorin Simone Young

www.operundtanz.de

Zeitschrift für KulturAustausch

- Die Macht der Moral: Religion und Politik im 21. Jahrhundert
- Cecilia Pavón: Abtreiben und beten

www.ifa.de/zfk

Beiträge zur Gregorianik

- Band 39: Besprechungen von aktuellen CDs und Büchern die Gregorianik betreffend
- Stefan Engels: Das „vel“ im Codex Einsiedeln 121

KUNST+KULTUR



- Moderner Irrationalismus in der Werbung · Von Jürgen Meier
- Die Kino-Abendkasse als Auslaufmodell · Von Sven Ahnert

www.kunstundkultur-online.de

Kostenlose Probeexemplare auf Anfrage bei

ConBrio Verlagsgesellschaft, Postfach 100245 93002 Regensburg

Brunnstr. 23 93053 Regensburg

Tel. 0941/945 93-0 Fax 0941/945 93-50

info@conbrio.de www.conbrio.de

Schatzkammern im Internet

Auf dem Weg zur einer universellen Musik-Bibliothek: www.naxosmusiclibrary.com

Mit dem Slogan „Die weltweit größte Online-Bibliothek der klassischen Musik“ wirbt die Naxos Music Library. Wo ein PR-Slogan einmal stimmt, braucht man ihm nicht zu widersprechen. Wer den Zugang zu dieser Bibliothek abonniert, erhält jederzeit Online-Zugang zu über 75.000 einzelnen Tracks aus über 5.000 CDs aus den Bereichen Klassik, Jazz, Blues, Nostalgie, Weltmusik, New Age und Chinesischer Musik (Naxos sitzt in Hongkong). Und das Beste ist: Das Angebot wird ständig erweitert. Nicht nur der vollständige Katalog der (hauseigenen) Labels Naxos, Marco Polo und Da Capo findet sich immer komplett im Netz, es kommen ständig neue Labels dazu. Jetzt schon kann man die Veröffentlichungen von Celestial Harmonies, ARC, PentaTone, Gimell, Artek, BIS, CBC, First Edition, Hänssler, Trust Records und Analekta hören.

Betrachten wir einige Bereiche näher: Die Qualität an außereuropäischer Musik ist vor allem dank des Kataloges der Firma Celestial Harmonies als exzellent zu bezeichnen, obgleich die Auswahl nicht umfassend ist: Asien-Liebhaber finden viele Leckerbissen, etwa die Alben der herausragenden Produktion „The Music of Islam“. Für Freunde afrikanischer oder lateinamerikanischer Musik ist noch wenig dabei. Das Jazzprogramm ist hervorragend, jedoch einseitig. Wer sich für Jazz der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessiert, wird durch die Alben der Serie Naxos Jazz Legends gut bedient. Mit etwa 130 Alben ist die Serie noch klein, aber fein. Von Armstrong bis Young – die meisten der bekanntesten Stars sind mit gut ausgewählten Aufnahmen vertreten. Die Auswahl an zeitgenössischem Jazz ist noch kleiner und nicht für die letzten 50 Jahre repräsentativ, doch es lassen sich erfreuliche Entdeckungen machen.

Kommen wir zum Kernstück dieser wahrhaft universellen Musik-Bibliothek: die Klassik. Zahlen geben keine Vorstellung von der Fülle, eher Komponisten-Namen. Johann Sebastian Bach ist mit seinem Gesamtwerk vertreten. Einige seiner Werke sind in

verschiedenen Interpretationen vorhanden. Max Reger findet sich mit etwa 90 Tracks (Stücken/Sätzen). Selbst der viel zu wenig beachtete Charles Koechlin ist mit 17 Opus-Nummern vertreten. Praktisch alle Standardwerke der bekannteren Komponisten sind vorhanden. Interessanter freilich ist das Vorhandensein einer enormen Fülle von Raritäten. Man vermisst kaum einen großen Namen unter den Komponisten. Fehlt auch mancher Interpret der Gegenwart, der bei anderen Plattenfirmen unter Vertrag ist, so findet man unter den großen Solisten der Vergangenheit die meisten Giganten.

Jedes Label trägt neue Schwerpunkte bei, etwa Gimell die Renaissance, Trust Records die hier so gut wie unbekannt Musik Neuseelands. Wie der Musikfreund schon den Namen der Plattenmarken entnehmen kann, sind einige Gebiete sehr umfassend vertreten. So dürfte es unmöglich sein, dass man sich irgendwo umfassender über dänische Komponisten informieren kann als hier, wo der Katalog von Da Capo zur Verfügung steht: Rund 1.400 Tracks dänischer Komponisten! Enzyklopädisch ist auch der Anspruch typischer Naxos-Serien wie „Amerikanische Klassik“ oder „Sinfonie des 18. Jahrhunderts“. Auch die Booklets vieler, leider noch nicht aller CDs kann man nachlesen. Darüber hinaus gibt es auch eine Abteilung mit Texten (Opernlibretti, Glossar und so weiter).

Leider hat die wunderbare Naxos Music Library auch einen kleinen Wermutstropfen: die Suchmaschine. Man kann die Sammlung auf drei verschiedene Weisen „durchbrowsen“ und findet mit einiger Übung auf diese Weise auch ziemlich leicht das Gewünschte. Problematisch wird es bei Verwendung der „Advanced Search“, die ungenutztes Suchen manchmal eher erschwert als erleichtert. Gibt man etwa Rimsky-Korsakov als „Rimskij-Korsakow“ ein, erhält man „Sorry no Record found“. Man muss schon das alphabetische Verzeichnis durchgehen, um das Gewünschte zu finden. Dabei bräuhete man die Hilfe der Suchmaschine gerade dann, wenn man unsi-

cher ist. Man muss schon wissen, ob man das „Unicorn Ensemble“ oder das nicht existente „Ensemble Unicorn“ sucht, sonst findet man die trefflichen Wiener Spezialisten für Alte Musik nicht. Eine einfache Suche wie bei Google, für das ein Namendreher oder ein vertippter Name kein Problem darstellt, gibt es leider nicht! Eine etwas intelligentere Software würde bei so manchem Problem des Bedienungskomforts helfen. Wer eine CD hört, darf nicht den Fehler begehen, beim Browsen auf den Link zu einer anderen CD zu klicken. Sofort wird dann die Wiedergabe beendet. Dabei ist das Anklicken der anderen CD unerlässlich, wenn man sich näher über den Inhalt informieren will. Natürlich sind einige Suchfunktionen unschlagbar. So kann ich mir italienische Kompositionen zwischen 1900 und 1905 herausuchen lassen, Klaviermusik der Romantik oder alle Stücke mit „Maria“ im Titel, die in Deutschland zwischen 1800 und 1900 komponiert wurden. Die Resultate kann ich in eigenen Playlists speichern, die im Unterricht Verwendung finden könnten.

Als Zielpublikum hat Naxos freilich weniger den Privatkunden im Auge, den man ja auch in Zukunft als CD-Käufer behalten möchte, als vielmehr Institutionen: Bibliotheken, Musikausbildungsstätten und Kulturzentren und ähnliche Einrichtungen können damit nicht nur Zeit, kostbaren Regalplatz und Geld sparen. Womit wir bei den Kosten wären. Dazu erklärt Christoph Hüsing, bei Naxos für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich: „Die NML-Nutzungsgebühren sind gestaffelt, entscheidend ist dabei die Zahl der jeweiligen Anwender im Rahmen eines Vertrages. Bei einem Paket von fünf Lizenzen fallen pro Arbeitsplatz Jahresgebühren in Höhe von 150 Euro an – ein echtes Schnäppchen, wenn man bedenkt, dass ja auf mehrere tausend CD-Einspielungen zurückgegriffen werden kann.“

http://www.naxosspokenwordlibrary.com/

Auch die Naxos Spoken Word Library, eine Hörbuchsammlung von Aesop bis Yeats, ist für Musikfreunde potenziell

interessant. Hier finden sich gesprochene Musikerbiografien und Werk-Einführungen. Allerdings stehen bislang nur englischsprachige Alben zur Verfügung. Über die Aufnahme deutschsprachiger Titel wurde schon intern diskutiert.

www.naxosmusiclibrary.com/jazz Wer sich eingehender mit Jazz befassen will, findet in der erst im August eröffneten Naxos Music Library Jazz weit mehr als in der Naxos Music Library. Hier sind erst rund 1500 Alben zu hören, doch sie haben es in sich, handelt es sich um einen Großteil des Fantasy-Programmes, also Alben von für die Jazzgeschichte so essenziellen Labels wie Riverside, Prestige, Contemporary, Pablo, Debut, Milestone und Galaxy. Dadurch sind Größen wie Thelonious Monk, Cannonball Adderley, das Modern Jazz Quartet, Stan Getz, Miles Davis, Chet Baker, Oscar Peterson, Ella Fitzgerald, John Coltrane, Art Tatum mit vielen herausragenden Alben vertreten. Bei einigen Künstlern wie Sonny Rollins, Bill Evans oder Art Pepper ist die Auswahl geradezu unerschöpflich. Mit anderen Worten: Später Bebop, Cool Jazz, West Coast Jazz, Hardbop, Mainstream sind in bestmöglicher Weise repräsentiert. Freunde von Oldtime Jazz, Swing, Free Jazz, Jazzrock, Blues und zeitgenössischen Strömungen kommen weniger auf ihre Kosten.

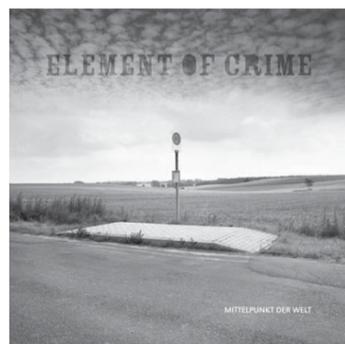
Doch das kann schon morgen anders werden, wenn andere Labels sich anschließen. In der Präsentation der Alben steckt die Naxos Library Jazz noch in den Kinderschuhen. Hört man sich ein Album an, erfährt man nur den Plattentitel, die Titel der Stücke und den Namen des Musikers oder der Band. Doch was hilft die Info „Max Roach Quartet“, wenn man nicht weiß, wer die Mitglieder sind, wann die Aufnahmen entstanden oder wer die Stücke schrieb. Allerdings sollen die Booklet-Texte noch eingestellt werden. Auch die Advanced Search ist hier nicht hilfreich. Gebe ich etwa „Max Roach“ in die Maske ein, erscheinen nur seine Alben als Leader, nicht aber die Alben als Sideman. Kurios ist auch die Tatsache, dass die Musiker alpha- ▶

Alte Haudegen, kein Wiesenhit, eine Kanzlerin

Neue Popplatten im Herbst des Wechsels

Der Oktober öffnet sich: Element of Crime sind zurück, Franz Ferdinand müssen sich beweisen, die Beta Band gibt alles vom Besten oder der deutsche Sinatra Tom Gabel, der sich selbst vorstellt. Alle Genres sind vertreten, niemand wird verschont. Vorher noch der aktuelle Klatsch der Popwelt: Alben werden künftig am Freitag veröffentlicht und nicht mehr am Montag. Dafür lässt sich Gerd Gebhard feiern. Dann sorgt der russische MP3-Anbieter www.allofmp3.com mit Durchschnittspreisen von 1,50 US-Dollar pro Album für Murren in der internationalen Phonoindustrie. Und dass die Popkomm stattfand, sollte man als Randnotiz ebenso festhalten wie die Tatsache, dass das Oktoberfest ohne Wiesenhit auskommen muss.

Danken wir zunächst der Band **Element of Crime** mit ihrem Vorsänger Sven Regener (Buchautor des Klassikers „Herr Lehmann“). „Mittelpunkt der Welt“ nennt sich das neue Album unbescheiden, ist es wohl aber. Höchste Melancholie, zelebrierte Beiläufigkeit und eine finale Leichtigkeit, die jeden Song zu einem Herzflimmern macht. Schön, unbestechlich und voller Geschichten, die uns betroffen machen und lachen lassen. Famous. Die Feuilleton-Rocker **Franz Ferdinand** haben mit dem zweiten Album „You could have it so much better“ das Problem, nicht den Fans gefallen zu dürfen, sondern den Kritikern der New York Times, der SZ oder der London Times. Die werden über das Wohl der Band entscheiden, wobei die Vorlage keine überraschende scheint. Man blieb sich treu, eiert ein wenig auf den Meriten des ersten Albums herum und vergisst sich ein wenig in Rock-schönklang oder konstruierter Retro-



kunst. Durchaus gefällig, nie pomadig aber ein wenig stillstehend insgesamt doch. **Ray Charles** wäre am 23. September 75 Jahre geworden. Als erinnernde Hommage wurde „Genius & Friends“ veröffentlicht, eine Platte, die sich mit den wichtigsten Duets seiner Laufbahn beschäftigt, darunter neu aufgenommene, bisher ungehörte Kompositionen. Mitsingend unter anderem: Alicia Keys, George Michael, Diana Ross, Gladys Knight oder Willie Nelson. Ehrlich und zeitlos.

Sänger **Tom Gabel** stellt sich als alter Hase vor, obwohl „Introducing: Myself“ sein Debutalbum ist. Assiiert von einer kompletten Big Band, dazu die große Streicherbesetzung, führt er uns einmal durch Neuauflagen weltbekannter Jazzklassiker und zum anderen durch gefühlvolle und selbstbewusste Eigenkompositionen. Besinnliche und sensible Minuten sind diesem unaufdringlichen Album gewiss. Derzeit kommt es oft unüberlegt in Mode, Bands nach gelungenen Alben das Karriere-Ende nahe zu legen, weil es besser wohl nicht mehr ginge. So gilt es wohl auch bei **Arab Strap** einzustimmen. „The Last Romance“ trifft

den Kern der Aussage sensationell. Rockromantik zwischen Betongitarren, zitierten Texten, Gedichten ähnlich, Botschaften gleich und Visionen vermittelnd. Gefolgt von Windmühlenartigen Beats, dazu leise Gitarren und zarte Elektronik; Arab Strap sind Meister des zeitgemäßen Rock. Wer sich für Snow Patrol erwärmen kann, dem werden die Pioniere dieser alternativen Rockkunst erst recht zur Nase stehen.

The Beta Band und ihr „The Best of the Beta Band“-Doppelalbum rührt zu Tränen. Einmal weil es die offizielle Gewissheit ist, dass es diese Band nie mehr geben wird, und zum anderen weil die CD erbarmungslos vor Augen führt, was man an dieser Band aus Edinburg verloren hat. Zu hören ist auf der ersten CD das Beste ihrer vier Studioalben, auf der zweiten ein Live-Mitschnitt der Abschiedstour 2004. Beide CDs sind Emotionshaufen und Gefühlshöllen. So wie The Beta Band, deren Musik Stars wie Oasis oder Radiohead bis heute inspiriert, mit ihren Höhen und Tiefen seit dem Debutalbum 1997 eben war. Unberechenbar emotional.

PJDS nennt sich ausgeschrieben Pieter-Jan de Smet. Zusammen mit Kollege Geoffrey Burton erfreut der Belgier seit Jahren mit unerschrockenen Veröffentlichungen zwischen Rockkompositionen und Songwriterbandsongs. „Suits you“ gerät dieses Mal etwas futuristischer als sonst, PJDS neigt sich ein wenig der avantgardistischen Front zu, vergisst aber über diese kurzen Momente nie, der Rockmusik weiter zu frönen. Rockmusik, die anders klingt, nach Pieter-Jan de Smet und seiner Vision von Gitarrenmusik. Mit sämtlichem Getöse zum Deutschpop oder Frolleinrock

hatte **muff potter** nie zu tun. Ihre fünfte Platte „Von Wegen“ stellt die Band im Jahr 2005 vor. Unkonventionell, weit weg von Marketing-Strategien und in puncto Text nicht allzu überbewertend. Eine Mischung aus altem Kettcar-Rock, vereinzelt NDW-Ausleihen und einer markigen muff-potter-Punkportion verhilft ihr zu einem Alleinstellungsmerkmal in der Unmenge an Deutschtext-Veröffentlichungen. Prima. Aus dem Nest Stillwater in Oklahoma (USA) machen sich **The All-American Rejects** und die Platte „Move Along“ über den großen Teich auf, Europa zu beeindruckenden. Gelingt mit beherzten Songs, ironisch-romantischen Kompositionen und der über der Band schwebenden Aussage „Musik mitunter als Spaß zu sehen“. Emo-Punk, also gemäßigter Alternativpunk mit hymnischen Refrains und in den Strophen breiten Gitarren bilden das Grundgerüst der Band, ein paar elektronische Schmankerl und Streicher-Alarm versüßen den Emo-Kuchen erheblich. Eine junge Band, der man einiges zutrauen sollte.

■ Sven Ferchow

Diskographie

- Element of Crime: Mittelpunkt Der Welt (Universal, 4.10.2005)
- Franz Ferdinand: You could have it so much better (Domino, 30.9.2005)
- Ray Charles: Genius & Friends (WSM, 23.9.2005)
- Tom Gabel: Introducing: Myself (Edel Records, 14.10.2005)
- Arab Strap: The Last Romance (Chemikal Underground Records, 28.10.2005)
- The Beta Band: The Best of The Beta Band (Labels, 4.10.2005)
- PJDS: Suits You (Beuzak Records, 21.10.2005)
- muff potter: Von Wegen (Huck's Plattenkiste, 4.10.2005)
- The All-American Rejects: Move Along (Interscope, 10.10.2005)

► tisch nach Vornamen, nicht nach Nachnamen sortiert sind. Könnte man die Sammlung auch nach Sidemen, Aufnahmedaten, Aufnahmeorten, Komponisten und ähnlichen Kriterien durchforsten, wäre „Advanced Search“ ein großartiges Instrument. Trotzdem lässt sich viel damit machen. Man denke nur an die für Jazz-Pädagogen und -Studenten interessante Möglichkeit, Playlists mit verschiedenen Interpretationen des gleichen Standards zusammenzustellen.

Trotz der nicht ganz ausgereiften Suchfunktionen: Für jeden, der sich mit Musik beschäftigt, sind diese Bibliotheken unschlagbare Archive, die jetzt schon so umfassend sind, dass sie wissensdurstige Musikhungrige ein Leben lang beschäftigen könnten.

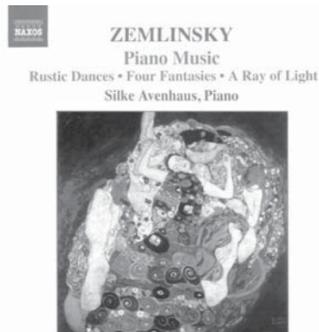
■ Marcus A. Woelfle

Klaviermusik

Noch ein Bühnenwerk

Alexander Zemlinsky: Ländliche Tänze, Op. 1; Albumblatt; Fantasien über Gedichte von Richard Dehmel, Op. 9; Vier Balladen; Menuett; Skizze; Ein Lichtstrahl (Urfassung); Silke Avenhaus, Klavier
Naxos 8.557331 (1 CD) DDD

Die bei Naxos erschienene CD hätte eigentlich beim Entdecker-Label Marco Polo des HNH-Konzerns erscheinen können, denn sie enthält eine Reihe von Stücken, die erstmals eingespielt wurden. Die technisch und pianistisch erstklassige Einspielung enthält alle Klaviermusik Zemlinskys, die der 1871 geborene Komponist nach



bricht Zemlinsky gegen Ende des Werkes die Form und weitet das Mimodram zum Melodram, in welchem die vordem nur mimenden Personen plötzlich zu sprechen beginnen – wie in einem Film Alfred Hitchcocks, der noch als Stummfilm beginnt und als Tonfilm endet. Offenbar war der verblüffende Schluss in einer ersten, im Autograph durchgestrichenen Fassung ohne das Mittel der Sprache unklar geblieben. Die vorliegende CD-Einspielung beschränkt sich hingegen auf den Klavier-Notentext, den die in Karlsruhe geborene Pianistin Silke Avenhaus mit zum Teil sehr eigenwilliger Diktion ausführt. Die technisch versierte Interpretin versteht es, Zemlinskys Piecen für Klavier viele Farben abzugewinnen. Besonders eindrucksvoll gelingt ihr der als Partnerschaft gedeutete Austausch von linker und rechter Hand in „Liebe“ aus den Vier Fantasien nach Gedichten von Richard Dehmel.

■ Peter P. Pacht

Kammermusik

Späte Entdeckung

Franz Reizenstein: Solosonaten für Geige, Bratsche und Klavier. Kolja Lesing, Violine, Viola und Klavier.
Edition Abseits/Klassik Center Kassel EDA 20

Obwohl Franz Reizenstein (1911–68) spätestens nach dem Kriege durch beliebte Beiträge zu Gerald Hoffmanns Musikfestival und Professuren an renommierten Hochschulen in England ein gutes Auskommen erzielte, wird die Rezeption der seriösen Werke des ehemaligen Berliner Hindemith-Schülers nach wie vor durch seinen Status als nirgends zugehöriger Exilant verhindert. Eine späte Entdeckung noch zu Lebzeiten, wie sie Berthold Gold-



schmidt vergönnt war, blieb Reizenstein durch seinen plötzlichen Tod verwehrt. Der 1934 aus Deutschland Geflüchtete hatte zunächst sein Kompositionsstudium bei Vaughan Williams fortgesetzt und sich als Pianist bei Solomon vervollkommnet. Dass seine klavieristischen Fähigkeiten erheblich waren, verrät schon die William Walton gewidmete erste Klavier-sonate von 1944, ein groß dimensioniertes und auch inhaltlich bedeutsames, dabei angenehm „undeutsches“ Stück, das gestrenge polyphone Arbeit mit farbenfroher Klangsinnlichkeit drapiert. Solosonaten für Streicher standen am Beginn und Ende von Reizensteins kompositorischem Wirken: Sein op. 1 war 1932 eine Cellosonate gewesen; 35 Jahre später folgte die Sonate für Viola solo, welche hier ihre Ersteinpielung erfährt. Das viersätzig, auf relativ begrenztem Raum die gegensätzlichsten Ausdruckscharaktere vereinende Stück bildet eine kostbare Bereicherung der nicht allzu üppig gesäten Bratschenliteratur. Zum würdigen, wenn auch nicht als solchen geplanten Schlussstein von Reizensteins Schaffen schließlich geriet 1968 die Sonate für Violine solo, eine kaum verhohlene Hommage an Bachs Sonate in g-moll, die damit zugleich die Tradition Regers und Hindemiths

fortschreibt. In allen drei Stücken erweckt Reizenstein den Eindruck, er wolle sich wenigstens der Nachwelt gegenüber als „ernster“ Komponist rehabilitieren, da er seinen Sinn für Humor an anderer Stelle bereits ausreichend bewiesen habe – was nur zeigt, dass er im Herzen doch sehr deutsch geblieben ist. Kolja Lesing wiederum, der nicht nur engagierte, sondern auch untadelige Interpret aller drei (!) Sonaten, beweist abermals sein Gespür für zu Unrecht Vergessenes und widerlegt das heutzutage kaum angefochtene Vorurteil, nur eine Spezialisierung zeitige wahrhaft professionelle Ergebnisse.

■ Mátyás Kiss

Neue Musik

Mal remixen lassen

Bernd Franke: Originale & Remixes. European Music Projekt, zignorii ++, Johannes Rieger.
Deutschlandradio & accent music, 2005

Neue Musik ist cool. Alles ist erlaubt. Schiefste Klänge, schrillste Disharmonien. Unbegründete, unlogische Akzente. Geschmacklose Instrumentation. Chaos, Wirrwarr, Tohuwabohu. Anything goes. Bernd Frankes dreiteiliger CUT-Zyklus für Ensemble wirkt so, als ob dort das Zufälligste angesammelt wurde. Eine Anhäufung von Material, mit dem man eventuell erst noch etwas Sinnvolles anfangen müsste. Aber keine Panik. Wenn ein Musikstück schlecht ist, wird das Allheilmittel angewendet: Man lässt es remixen. Genau so, wie der Kommentar im Booklet informiert: „Hieb, Stich, Schnittwunde, Schliff, Kürzung... zerschnitten, zerstochen, auseinandergenommen und anders zusammen montiert“. Klar. Bauklötze andersrum. So entstehen neue, picassoartige Gesichter der Cuts. Remixe, mit denen man auch nichts anzufangen weiß, auch wenn das Team zignorii++ sein Bestes getan hat. Zu unverständlich für einen Club, zu kitschig für Konzertsäle. Aber remixen lässt sich alles. So entsteht ein richtiges Meisterwerk: Cuts I-III simultan gemixt. Alles aufeinander. Je mehr Lärm, je chaotischer, je unverständlicher, umso besser. Wenn man 13 Minuten langweiligen, schlecht aufgenommenen Trommeln („For Elliot Carter“ für Pauken solo) überstanden hat, kann man sich mit „I met Feldman at the crossroad“ für Sopran und Streichquartett noch 15-minütiges Gähnen gönnen.

■ Katarzyna Kwiecien

Fusion

Energie, Vitalität

Tunnels: The Art Of Living Dangerously
Buckyball Records BR 012

Tunnels – das ist das Trio um die ehemaligen Fusion-Pioniere von Brand X, allen voran Bassist Percy Jones. Mit von der Partie sind Vibraphonist Marc Wagnon und der New Yorker Schlagzeuger Frank Katz, der schon bei Brand X den Platz von Phil Collins und Mike Clark einnahm. „The Art Of Living Dangerously“ ist nach drei Studioalben die erste Live-CD der Band, die mit zahlreichen Gästen – unter anderem John Goodsall, dem Ex-Brand-X Gitarristen – während der US-Tour 2003 entstand. Obwohl die zehn Stücke größtenteils nur mit einem Laptop (!) mitgeschnitten wurden, zeichnet sich die Platte durch einen hervorragenden Sound aus. Neben Jones' solistisch virtuosen Fretless-Bass und dem stets luftig swingenden Funk-Drumming von Katz sind es vor allem Wagnons Midi-Vibes, die den Klangcharakter der Band prägen. Immer wieder jagt er sphärische Glissandi durch die Stücke, die so eher an einen Synthesizer als an ein Vibraphon erinnern. Dabei agiert das Trio mit einer verblüffenden Synchronität in den Unisono-Passagen, und gerade im direkten Vergleich mit einigen Titeln ihrer Studio-CD „Progressivity“ kommen Energie, Vitalität und Spontaneität der Musiker noch deutlicher zum Ausdruck. Für Anhänger progressiver Fusion-Musik ein absoluter Tipp.

■ Jörg Lohner

CD-Tipps

European Young Generation; Musik von Yannis Kyriakides, Tiziano Manca, Christophe Bertrand, Sergej Newski; Bernfried E.G. Pröve, Jennifer Walsh und Marko Ciciliani; ensemble Intégrales
edition zeitklang ez 21019

Die Generation der Dreißig- bis Vierzigjährigen tritt an. Musik des beginnenden dritten Jahrtausends mit neuem Selbstverständnis: locker, spielerisch, geschmeidig, mit leichter Hand Elektronik nutzend. Die Stücke sind speziell für ensemble Intégrales geschrieben, Neugier des Schöpferischen trifft auf Neugier des Spielerischen. Ob es immer in die Tiefe geht?

Stephan Winkler: Vom Durst nach Dasein; Gullinkambi; Zigzag (Rückseite der CD ist DVD mit Film von Jesko Marx zu Zigzag); Verschiedene Interpreten.
Wergo WER 6556 2

Der 1967 in Görlitz geborene junge Komponist Stefan Winkler ist ein ebenso neugieriger wie hellhöriger junger Musiker. Stilistische Vorgaben scheint es nicht zu geben, sein Komponieren wirkt wie ein Erforschen des thematisch vorgegebenen Raums. Jazzige Violinphrasen treffen Sapphereinwürfe, harte Klangsichtungen auf Lässiges oder auch Lapidares. Manchmal nimmt man allzu große Verliebtheit in eine dann ausgewählte Idee wahr. (siehe auch S. 44)

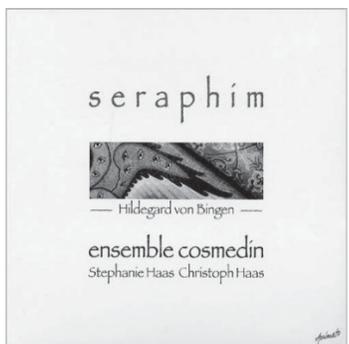
Andrey Dergatchev: The Return (Filmmusik zu dem Film von Andrey Zvyagintsev)
ECM 1923 (9871318)

Andrey Dergatchev hat zum Film „The Return“ so etwas wie einen auratischen Krypto-Sound erfunden. Tiefe Frequenzen lassen das Zwerchfell kräftig vibrieren, geflüsterte Stimmen schaffen hallige Atmosphären. Reales und Untergründiges mischen sich, und über all dem lagern Zitat-Schichten.

Ludwig van Beethoven: Streichquartette op. 18/6 und op. 127; Henschel Quartet.
Arte Nova 82876 63996 2

Das letzte Quartett aus Beethovens erster Werkgruppe, das erste aus seiner letzten. Wunderbar inspiriert gespielt, mit sprechender Gestik und plastischer Kommunikation zwischen den Stimmen. Manchmal scheinen die Henschels fast zu flüstern, leicht heiser, als ob Geheimnisse weitergegeben würden. Und in der Tat ist es so. Denn Beethoven teilt mit, was immer auch ein Stück Rätsel bleiben wird. Die Interpretation des Henschel-Quartetts verweist beglückend darauf.

Seraphim. Musik von Hildegard von Bingen; Schlagwerkzwischenstücke von Christoph Haas; ensemble cosmedin.
Animato ACD 6074



Bordunklänge und sphärischer Gläsernächhall. Eine Musik zur Versenkung in mystische Regionen, die auch, vor allem in den Schlagwerkzwischenstücken, arabische beziehungsweise indische Momente heranzieht. Die Klarheit der Melodik Hildegard von Bingen kommt schön zur Entfaltung, die Umgebungsatmosphäre ist nicht immer Klischeebereinigt.

■ Reinhard Schulz



1891, nach seinen ersten Studien für Klavier, komponiert hat, darunter eine zweieinhalbminütige Skizze aus dem Jahre 1896, als Revision eines fünf Jahre zuvor entstandenen Satzes, und ein Menuett aus dem unvollendet gebliebenen Hofmannsthal-Ballett „Triumph der Zeit“. Besonderes Interesse beansprucht die CD-Erstveröffentlichung eines Bühnenwerks, das Zemlinsky für das erste deutsche Kabarett „Überbrett!“ verfasst und anschließend ohne Erfolg auch dem Dresdener Cabaret du Quartier Latin in Dresden angeboten hat. Der ansonsten fundierte Text von Richard Whitehouse im CD-Beilage vermeldet fälschlich, die Komposition sei daher erstmals im Jahre 1992 erkungen. Allerdings erfolgte die Uraufführung des Mimodrams aus dem Manuskript am 1. Juni 1984 durch das pianopianissimo-musiktheater beim Münchner Theaterfestival; ein Gastspiel führte das Ensemble mit dieser Produktion auch ins Konzerthaus Wien, und sowohl der Bayerische Rundfunk als auch der Norddeutsche Rundfunk sendeten einen Mitschnitt der Uraufführung. Stärker noch als Zemlinskys Überbrettli-Lieder schlägt dieses Mimodram einen eigenen, ganz artifiziellen Cabaret-Ton an, der gleichermaßen fasziniert und beschwingt. Zweifellos ist das von Oskar Geller verfasste Libretto zum „Lichtstrahl“, in deren Verlauf beinahe alle Klischees einer Dreiecksbeziehung Anwendung finden, nicht frei von literarischen Vorbildern. Deutlich liebäugelt Zemlinsky hier bereits mit Oscar Wildes „Florentinischer Tragödie“, die er fünfzehn Jahre später als Oper komponieren sollte. Und auch das Motiv der Spielerei mit Kleidern kommt bei Zemlinsky knapp zehn Jahre später, in der Oper „Kleider machen Leute“, noch einmal zum Tragen. So gesehen ist diese Kabarett-Arbeit Alexander von Zemlinskys auch für die Rezeption seiner Opern von entscheidender Bedeutung. Faszinierend, wie Zemlinsky hier einen Klaviersatz zu schreiben vermochte, der zwar bisweilen orchestral gedacht erscheint, der das Tasteninstrument jedoch nicht als ein Surrogat des Orchesters dekuvriert. Interessanterweise